

Aus:

Robert Gugutzer

Soziologie des Körpers

(5., vollst. überarb. Aufl.)

Februar 2015, 208 Seiten, kart., 14,99 €, ISBN 978-3-8376-2584-4

Die erste und bislang einzige deutschsprachige Einführung in die Soziologie des Körpers liegt nun in einer vollständig überarbeiteten und erweiterten 5. Auflage vor.

Sie thematisiert den menschlichen Körper als gesellschaftliches Phänomen und fragt, inwiefern der Körper als Produkt und Produzent von Gesellschaft zu verstehen ist. Dazu skizziert Robert Gugutzer die Geschichte des Körpers in der Soziologie von seiner *absent presence* bei den Klassikern bis zum jüngsten *body turn*. Darüber hinaus präsentiert er zentrale soziologische Perspektiven auf den Körper, stellt wichtige körpersociologische Aufgabenfelder sowie »Leib«, »Körper« und »Verkörperung« als soziologische Grundbegriffe vor.

Robert Gugutzer (Prof. Dr.) ist Leiter der Abteilung Sozialwissenschaften des Sports an der Goethe-Universität Frankfurt a.M. Bei transcript erschien von ihm u.a. »Verkörperungen des Sozialen. Neophänomenologische Grundlagen und soziologische Analysen« (2012).

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2584-4

Inhalt

Vorwort zur fünften Auflage 5

I. Einleitung 7

II. Theoretisch-begriffliche Annäherungen an den »Körper« 12

1. Anthropologische Grundlagen:
Sein und Haben des Körpers 13
2. Soziologische Mühen mit dem Leibbegriff 15
3. »Verkörperung« als Verschränkung von Leib und Körper 20

III. Von der »absent presence« zum »body turn« in der Soziologie 24

1. Die »absent presence« des Körpers bei den
Klassikern der Soziologie 24
 - 1.1 Gründe für die Abwesenheit des Körpers ... 24
 - 1.2 ... und Spuren seiner »heimlichen« Anwesenheit 28
2. Der »body turn« in der Soziologie 39
 - 2.1 Gesellschaftlicher und kultureller Hintergrund 39
 - 2.2 Geistes- und kulturwissenschaftlicher Kontext 46
 - 2.3 Forcierte Hinwendung zum Körper 50

IV. Der Körper als Produkt gesellschaftlicher Wirklichkeit 54

1. Zivilisierung körperlichen Verhaltens und Empfindens
(Norbert Elias) 55
2. Institutionelle Körperdisziplinierungen
(Michel Foucault) 63
3. Klassenspezifische Formungen des Körpers
(Pierre Bourdieu) 70
4. Diskursive Verkörperungen 77
 - 4.1 Der Körper im Schnittfeld von Wissen, Macht und
Sprache (Michel Foucault) 77
 - 4.2 Der Geschlechterkörper als diskursive Konstruktion
(Judith Butler) 84
5. Körperliche Symbolisierungen des Sozialen
(Mary Douglas) 91

6. Der Körper als Thema systemischer Kommunikation
(Karl-Heinrich Bette) 96

V. Der Körper als Produzent gesellschaftlicher Wirklichkeit 104

1. Körperliche Her- und Darstellung von
Interaktionsordnungen (Erving Goffman) 104
2. Verkörperte Interaktionen zwischen Akteur und Struktur
(Chris Shilling) 111
3. Die Körperlichkeit sozialer Praktiken 116
4. Verleiblichungen des Sozialen 124
 - 4.1 Leiblich-affektive Konstruktion mikrosozialer Ordnung
(Gesa Lindemann) 125
 - 4.2 Zwischenleibliche Konstitution meso- und
makrosozialer Ordnung (John O'Neill) 130

VI. Methodologische Anmerkungen zu Körper und Leib im Forschungsalltag 137

1. Probleme mit dem Körper als Forschungsobjekt 137
2. Optionen durch den Leib als Forschungsobjekt 140

VII. Von der Körpersoziologie zur Verkörperung der Soziologie: Ein programmatischer Ausblick 145

Literatur 151

Anmerkungen 183

Als ich 2002 mit der Arbeit an dem Einsichten-Band »Soziologie des Körpers« begann, tat ich das aus zwei Gründen. Zum einen, weil ich es für angebracht hielt, dass es eine deutschsprachige Einführung in die Soziologie des Körpers gibt, und da das bis dahin nicht der Fall war, übernahm ich die Aufgabe selbst. Zum anderen, um auf produktive Weise meinen Schreibtisch von den vielen körpersoziologischen Büchern und Artikeln zu befreien, die sich dort seit meiner Promotionszeit angehäuft hatten. So war für mich mit dem Erscheinen des Einführungsbuchs im Herbst 2004 die Sache mit der Körpersoziologie eigentlich erledigt, mein Schreibtisch aufgeräumt und das Buch auf dem Markt.

Zehn Jahre später erscheint nun dessen fünfte Auflage. Die wiederholte Neuauflage dieser Einführung darf wohl als Hinweis darauf gelesen werden, dass sich die Sache mit der Körpersoziologie zumindest für die Soziologie keineswegs erledigt hat. Die Vielzahl und Vielfalt körpersoziologischer Arbeiten der letzten Jahre haben vielmehr dazu geführt, dass die Soziologie des Körpers mittlerweile ein anerkanntes Forschungsfeld der Soziologie ist. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung und angesichts des zehnjährigen ›Jubiläums‹ des Buchs lag es auf der Hand, einen selbstkritischen Blick darauf zu werfen und zu überlegen, was davon ich heute noch mit gutem Gewissen so stehen lassen kann und was nicht. Mit einbezogen in diese Überlegungen habe ich die Rückmeldungen zu dem Buch, die ich im Laufe der Jahre auf unterschiedlichen ›Kanälen‹ erhalten habe. Die vorliegende, vollständig überarbeitete fünfte Auflage ist das Ergebnis dieses Reflektionsprozesses.

Was hat sich verändert, was ist gleich geblieben? Ein Großteil des Textkorpus entspricht dem der vorangegangenen Auflagen, wobei ich versucht habe, sprachliche Unebenheiten zu glätten. Wo ich es für wichtig erachtete, habe ich aktuelle Literatur eingebaut. Abgeändert habe ich die Struktur und die meisten Kapitelüberschriften, wie ich auch einige Textteile erweitert oder ganz neu geschrieben habe. Den offensichtlichsten Eingriff habe ich an der Gliederung vorgenommen. So habe ich das Methodologie-Kapitel nach hinten (VI) und jenes zu Körper und Leib nach vorne gerückt (II). Das erscheint mir der logischere Aufbau und gibt mir

zudem die Möglichkeit, das verbreitete Unbehagen der Körpersoziologie am Leibbegriff frühzeitig zu diskutieren und idealerweise zu beseitigen. Gestrichen habe ich das Kapitel zu den »Aufgabenfeldern«, dessen Quintessenz ich in den programmatischen Ausblick (VII) integriert habe. Vor allem aber enthält das Buch nun zwei Hauptkapitel (IV und V) anstelle einer Anordnung entlang soziologischer Paradigmen. Die beiden Hauptkapitel sind nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass mir wiederholt zurückgemeldet wurde, die Unterscheidung zwischen dem Körper als »Produkt« und dem Körper als »Produzent« der Gesellschaft sei nützlich.

Von den auf die Kapitel IV und V aufgeteilten zwölf körpersoziologischen Ansätzen finden sich elf in den vorangegangenen Auflagen. Nicht mehr behandelt werden hier die Körpertheorien von Bryan S. Turner (»Der Körper als Ordnungsproblem«) und Arthur Frank (»Der Körper als Handlungsproblem«). Der Grund dafür ist, dass ihre in den 1980er Jahren entwickelten Theorien vor allem den Zweck hatten, das Feld der damals noch sehr jungen Körpersoziologie zu systematisieren und einen analytischen Bezugsrahmen zu entwerfen, der für zukünftige körpersoziologische Arbeiten dienlich sein sollte. Diese Aufgabe haben sie vorzüglich erfüllt: Die Soziologie des Körpers steht auf eigenen Beinen, prosperiert und differenziert sich weiter aus. Ein Beispiel dafür ist die Praxeologie des Körpers, die in den letzten Jahren enorm an Popularität und Ansehen gewonnen hat, weshalb sie in diese Auflage neu aufgenommen wurde.

Damit ist mein Schreibtisch nun erneut von Stapeln körpersoziologischer Publikationen befreit und das Buch auf dem Markt. Wenn es seinen Teil dazu beiträgt, dass das Interesse an der Soziologie des Körpers nicht nur nicht abebbt, sondern weiter wächst, hat es sein Ziel erreicht. Ob ihm das gelingt, liegt nun in den Händen der geeigneten Leserin, des geeigneten Lesers.

Robert Gugutzer

*München/Frankfurt a.M.,
im September 2014*

»Ein kleines Mädchen konnte nicht ausspucken und sein Schnupfen verschlechterte sich jedes Mal dadurch. Ich habe mich darüber informiert. Im Dorf seines Vaters, in Berry, und besonders in der Familie seines Vaters, kann man nicht spucken. Ich habe ihm beigebracht auszuspucken. Ich gab ihm vier Sous für jedes Ausspucken. Da es unbedingt ein Fahrrad haben wollte, hat das Mädchen Ausspucken gelernt. Sie ist die erste in der Familie, die ausspucken kann.«

Diese Schilderung des französischen Kulturanthropologen und Soziologen Marcel Mauss (1975: 216f.) klingt in unseren Ohren merkwürdig, ist wenig glaubhaft: Das Mädchen musste lernen auszuspucken? Was gilt es da zu lernen? Ausspucken kann doch jeder, denken wir, das ist doch etwas ganz Natürliches! Mauss zufolge ist es das nicht, genauso wenig wie andere vermeintlich natürliche Tätigkeiten, etwa Gehen, Stehen, Sitzen, Schlafen, Ruhen, Essen, Trinken, Greifen, Werfen, Laufen oder Springen. In den Worten von Mauss sind bereits diese einfachen körperlichen Tätigkeiten und Bewegungen kulturspezifische »Techniken des Körpers« – so der Titel des berühmten Essays, aus dem dieses Beispiel stammt –, ganz zu schweigen von komplexeren körperlichen Verhaltensweisen wie Schreiben, Fahrradfahren oder Tanzen. Was immer wir mit unserem Körper tun, wie wir mit ihm umgehen, wie wir ihn einsetzen, welche Einstellung wir zu ihm haben, wie wir ihn bewerten, empfinden und welche Bedeutung wir dem Körper zuschreiben, all das ist geprägt von der Gesellschaft und der Kultur, in der wir leben.

Aus dem Grund erscheint es uns unvorstellbar, ein Mensch könnte nicht in der Lage sein auszuspucken. In unserer Kultur gilt diese Fähigkeit als etwas Natürliches, Selbstverständliches. Offensichtlich ist dieses scheinbar natürliche Können aber ein kulturspezifisches Können. Hinzu kommt, dass dieses Verhalten bei uns kein hohes Ansehen genießt: In unserer Kultur gehört es sich nicht auszuspucken, vor allem nicht in Anwesenheit anderer

Menschen. Ganz anders beispielsweise in China: Bis vor wenigen Jahren standen dort in Gaststätten Spucknapfe für die Gäste bereit, in die Geübte aus durchaus beachtenswerter Entfernung ins Ziel trafen. Irritierend für jemanden, der aus dem westlich-modernen Kulturkreis nach China kommt, war dabei weniger die Treffsicherheit der Menschen, als vielmehr die Normalität und soziale Akzeptanz dieser Sitte, die wir als Unsitte bewerten würden. Unser Verhalten ist – in den Worten von Norbert Elias – so sehr »zivilisiert«, dass wir üblicherweise nur in wenigen ausgewählten sozialen Kontexten ausspucken, zum Beispiel beim Sport im Freien. In China vollzieht sich inzwischen ein ähnlicher, von staatlicher Seite aus initiiertes Prozess, der das Ausspucken in der Öffentlichkeit unterbinden soll. Dass der Erfolg dieses Vorgehens bislang eher mäßig zu sein scheint, ist ein Hinweis darauf, dass einmal angeeignete körperliche Gewohnheiten nur schwer zu ändern, geschweige denn ganz abzustellen sind.

Das genannte Beispiel erscheint vielleicht als sehr speziell, ist es aber nicht, lässt sich daran doch etwas Grundsätzliches erkennen: Der menschliche Körper ist einerseits Teil der Natur und als solcher deren Gesetzen unterworfen – er wird geboren, muss ernährt werden und schlafen, er altert und stirbt, um nur die basalen natürlichen Dimensionen des Menschseins zu nennen. Andererseits aber unterscheidet sich die Art und Weise, *wie* diese natürliche Seite des Körpers wahrgenommen, bewertet und gelebt wird, je nach Epoche, Kultur und Gesellschaft.

Dieses *Wie* der gesellschaftlichen und kulturellen Einbettung menschlicher Körper ist das zentrale Thema der Soziologie des Körpers. Das grundlegende Ziel der Soziologie des Körpers besteht darin herauszuarbeiten, wie der Körper des Menschen als *gesellschaftliches Phänomen* »gemacht« ist und wirksam wird. Dabei betrachtet die Soziologie des Körpers den Körper in zweifacher Hinsicht als ein gesellschaftliches Phänomen: Zum einen als Produkt, zum anderen als Produzenten von Gesellschaft. Der menschliche Körper ist *Produkt der Gesellschaft* in dem Sinne, dass der Umgang mit dem Körper, das Wissen und die Bilder von ihm wie auch das Spüren des Körpers von gesellschaftlichen Strukturen, Werten und Normen, Technologien und Ideensystemen geprägt sind. *Produzent von Gesellschaft* ist der menschliche Körper in der Hinsicht, dass das Zusammenleben der Menschen und

damit die soziale Ordnung entscheidend von der Körperlichkeit sozial handelnder Individuen beeinflusst sind: Da soziale Wirklichkeit aus sozialem Handeln resultiert und soziales Handeln immer auch körperliches Handeln ist, tragen körperliche Handlungen und Interaktionen zur Konstruktion sozialer Wirklichkeit bei. Die Soziologie des Körpers untersucht diese Prozesse, in denen der Körper zum Produkt und Produzenten von Gesellschaft wird, idealerweise nicht unabhängig voneinander. Vielmehr setzt sie sich mit der gegenseitigen Bedingtheit jener gesellschaftlichen Mechanismen auseinander, die einerseits auf den Körper einwirken und ihn so zu einem sozialen Phänomen werden lassen, und die andererseits Sozialität durch körperliche Praktiken und Empfindungen herstellen. Kurz: Die Soziologie des Körpers beschäftigt sich mit der *wechselseitigen Durchdringung von Körper und Gesellschaft*.

Die Soziologie des Körpers ist ein vergleichsweise junges Teilgebiet der Soziologie, das sich so recht erst im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts zu entfalten begann. Zwar hat sie einige Vorläufer (vgl. Kap. III/1), zu denen unter anderem die Arbeiten der bereits erwähnten Autoren Norbert Elias und Marcel Mauss aus den 1930er Jahren zählen. Doch ihren eigentlichen Anfang nahm die Soziologie des Körpers in den 1970er und insbesondere in den 1980er Jahren (vgl. Kap. III/2). Für den internationalen Aufschwung sorgten vor allem Soziologinnen und Soziologen aus dem angloamerikanischen Wissenschaftsraum, wo sich die Soziologie des Körpers im Laufe der 1990er Jahre als Bindestrich-Soziologie etablieren konnte. Indikatoren dafür sind das Erscheinen von Einführungsbüchern¹, Überblicks- und Lexikonartikeln² sowie von Monographien und Sammelbänden³ zur Soziologie des Körpers. Auch die Gründung der Zeitschrift »Body & Society« im Jahr 1995 war ein wichtiger Schritt für die internationale Entwicklung und Verbreitung der Soziologie des Körpers.

In der deutschsprachigen Soziologie hat sich dieser Etablierungsprozess zehn bis fünfzehn Jahre später vollzogen. Seit Mitte der 2000er Jahre liegen nun aber auch hier einführende und den *state of the art* zusammenfassende Bücher⁴ und Artikel⁵ vor; ebenso hat der »Körper« Eingang in soziologische Wörter- und Handbücher gefunden⁶. Mit der im Jahr 2005 vollzogenen Gründung der Sektion »Soziologie des Körpers und des Sports« innerhalb

der »Deutschen Gesellschaft für Soziologie« (DGS), die aus der vormaligen DGS-Sektion »Soziologie des Sports« und dem 1998 ins Leben gerufenen Arbeitskreis »Soziologie des Körpers« hervorgegangen ist, hat die deutschsprachige Körpersoziologie zudem einen festen institutionellen Rahmen. Seit 2012 vergibt die Sektion im zweijährigen Turnus einen Nachwuchspreis, mit dem die beste Dissertation im Bereich der Körper- und Sportsoziologie ausgezeichnet und damit die Forschung in diesem Feld weiter gefördert werden soll.⁷ Denn der »body turn« (Gugutzer 2006a) ist in der Soziologie längst noch nicht vollumfänglich vollzogen und bedarf weiterer theoretischer, methodologischer und empirischer Arbeiten.

Mit der vorliegenden Einführung soll ein Überblick über die Entwicklung und das gegenwärtige Feld der Soziologie des Körpers gegeben werden. Dass dieser Überblick nicht vollständig sein kann, ergibt sich allein aus dem formalen Rahmen eines »Einsichten«-Bandes; hinzu kommt die akademische Sozialisation des Autors einschließlich dessen blinde Flecken. Dennoch ist der Anspruch dieses Buchs, einen möglichst breiten Einblick in zentrale Themen und Ansätze der Soziologie des Körpers zu geben, der zur Orientierung dienen soll und am besten zur vertieften Weiterlektüre motiviert.

Am Anfang steht die Frage, mit welchem Gegenstand es die Soziologie des Körpers zu tun hat. Von was oder wem ist eigentlich die Rede, wenn Soziologinnen und Soziologen vom »Körper« sprechen? *Kapitel II* bietet eine theoretisch-begriffliche Annäherung an den »Körper«, die zweierlei deutlich machen soll: Erstens, es gibt nicht »den« Körper, sondern eine Vielzahl an Körpern und entsprechend eine Vielzahl an Körpersoziologien; zweitens, das Angebot der deutschen Sprache, zwischen Körper und Leib zu unterscheiden, kann (und sollte) als analytisches Werkzeug für soziologische Untersuchungen genutzt werden. Das folgende *Kapitel III* präsentiert dann eine kurze Geschichte der Soziologie des Körpers. Sie beginnt bei den Klassikern der Soziologie und zeigt, dass diese in ihren Werken dem Körper zwar keinen systematischen Platz eingeräumt, ihn aber auch nicht völlig ignoriert hatten, wie häufig unterstellt wird. Von der »absent presence« (Shilling 1993) bis zum »body turn« hat die Soziologie einen weiten Weg zurückgelegt, für den sowohl gesellschaftlich-kulturelle als

auch wissenschaftsinterne Entwicklungen verantwortlich waren; die wichtigsten werden hier zusammengetragen. Nach diesem historisch angelegten Kapitel bieten die *Kapitel IV* und *V* einen systematischen Zugang zur Soziologie des Körpers verbunden mit dem Ziel, einen Eindruck von der Vielfalt der Körpersoziologie zu vermitteln. Entlang der oben erwähnten, grundlegenden soziologischen Perspektiven auf den Körper werden zwölf körpersoziologische Ansätze vorgestellt, die ihren Schwerpunkt auf den Körper als Produkt und als Produzent gesellschaftlicher Wirklichkeit legen.⁸

Nachdem in den beiden vorangegangenen Kapiteln primär soziologische Theorien des Körpers vorgestellt wurden, rückt in *Kapitel VI* der Körper als empirisches Phänomen in den Mittelpunkt. Die hier angestellten methodologischen Überlegungen richten sich dabei zum einen auf methodische Probleme, die sich mit dem Körper als Gegenstand empirischer Forschung ergeben (können). Zum anderen verdeutlichen sie, dass Leib und Körper relevante Aspekte jedes Forschungsprozesses sind, weshalb es Aufgabe gerade der Körpersoziologie sein sollte, das Erkenntnispotenzial des Leibes als Forschungsobjekt herauszuarbeiten. Das abschließende *Kapitel VII* greift die theoretisch-begrifflichen Überlegungen zum Körper aus Kapitel II auf und plädiert dafür, die Körpersoziologie nicht nur als eine weitere Bindestrichsoziologie zu betrachten, sondern Soziologie ausgehend von Leib und Körper – für deren Verschränkung hier der Begriff »Verkörperung« vorgeschlagen wird – zu denken. Daher endet das Buch mit einigen programmatischen Anmerkungen zu einer solchermaßen »verkörperten Soziologie«.